

Die Töpferei

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **29 (1929-1930)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Töpferei¹⁾.

Auch in Abessinien ist das Töpfergewerbe, die Herstellung von Ton-Gefässen für den Haushalt, ähnlich wie in ganz Ostafrika, mit der Zubereitung der Nahrung eng verbunden und infolgedessen den Frauen vorbehalten. Allerdings nicht ausschliesslich, indem, besonders in den amharischen Ländern, diese Arbeit speziellen Töpferhandwerkern überlassen bleibt. In gewissen Gegenden widmen sich sogar ganze Stämme diesem Beruf. Sie betreiben ihn entweder als Hausgewerbe in eigener Werkstätte oder ziehen von Landschaft zu Landschaft auf Störrarbeit. Als geschickte Töpfer sind in Abessinien bekannt die sog. jüdischen Falascha im Norden, die semitisierten Gurage im Süden und verschiedene Gallastämme.

Was die Technik betrifft, steht die abessinische Töpferei auf einer ähnlich primitiven Stufe wie diejenige des angrenzenden Negerafrika. Bis in die jüngste Zeit hinein ist die Töpferscheibe, die doch in den Kulturen Südeuropas, Aegyptens²⁾ und Südasiens schon frühzeitig Eingang und Verbreitung gefunden hat, auf abessinischem Boden fast ganz unbekannt geblieben. Diese Tatsache ist interessant, da doch Nordostafrika und besonders das semitisch stark beeinflusste Abessinien seit Jahrtausenden in regen Beziehungen zu Aegypten und Südasiens gestanden haben.

In Abessinien kommen zwei Methoden der Formung von Tongefässen vor. Die primitivere besteht darin, das Gefäss aus dem vollen Lehmklumpen heraus zu arbeiten. Diese Art ist heute vor allem noch in gewissen Neger-, resp. Nilotengebieten verbreitet, so z. B. bei den kuschitischen Kaffitscho. Im übrigen, vorwiegend hamitischen Abessinien arbeitet der Töpfer mittels der Spiralwulsttechnik: Lange Tonwülste werden engspiralig aufeinander gepresst, bis die Höhe des Ge-

1) Stuhlmann, Handwerk und Industrie in Ostafrika, S. 24, ff.

Paulitschke, Ethnographie Nordostafrikas, Bd. I, S. 238.

Rein, Abessinien, Bd. III, S. 300.

Duchnesne-Fournet, Mission en Ethiopie, T. II, p. 319/20.

Bieber, Kaffa, Bd. I, S. 418.

Rosen, Eine deutsche Gesandtschaft, S. 428.

2) Nach Erman-Ranke, Aegypten, S. 545, ist die Töpferscheibe, allerdings nicht mit den Füßen, sondern mit der linken Hand bewegt, in Aegypten schon in der Frühzeit (schon 3000 v. Ch.) bekannt gewesen.

fässes erreicht ist. Als Unterlage dient eine flache Schale, ein sauberes Brett oder ein Teller, damit der Boden des Gefässes vor Verunreinigung geschützt sei¹⁾.

Stuhlmann²⁾ spricht die Vermutung aus, dass die Töpferarbeit mit Spiralwülsten, in Anlehnung an die ähnliche Technik in der Flechtereie, auf hamitische Einflüsse zurückzuführen sei. Auf abessinischem Boden wird sich die Spiralwulsttechnik ungefähr auf die hamitischen Landschaften beschränken lassen, sodass also der Gedanke Stuhlmanns hier durch die Tatsachen gestützt würde.

Nachdem die Objekte innen und aussen mit einem Stück Holz, einer Scherbe oder einem Lederlappen geglättet sind, kann an die Verzierung geschritten werden. Die einfachen Linienornamente, die oft nur in Parallelstrichen bestehen, sind mit einem Hölzchen oder einem eisernen Stift in die noch weiche Lehmmasse eingeritzt.

Die **Tonbrennerei** ist gleichfalls sehr primitiv. Eigentliche Brennöfen sind noch selten und werden wohl zum Teil mit der Verbreitung der Drehscheibe zusammenfallen. Der Fallascha-Töpfer schichtet um zwei bis drei Töpfe herum getrockneten Kuhmist oder Reisig, was natürlich nicht eine grosse Hitze hervorzubringen vermag.

Das **Färben** der Objekte ist nicht stark verbreitet. Bräunung und Schwärzung sind meist nur durch das Brennen entstanden. Doch dürfte, wie im übrigen Ostafrika, auch Eisenocker für rote und Graphit für schwarze Tönung verwendet werden.

Nach dem Brennen werden die Arbeiten noch mit dem schwarz- oder schwarzbraun und dicht machenden Saft der Kandelaber-Euphorbie (*Euphorbia Candelabrum* Trem) bestrichen.

Eine eigentliche **Glasur** ist unbekannt. Doch zeigen verschiedene Objekte der Berner Sammlung eine Art Mattglasur von recht hübscher Wirkung, deren Entstehung aber unbekannt ist.

Die abessinischen Tonwaren werden fast ausschliesslich in der Haushaltung benützt. Sie sind in der Regel nur klein (20 bis 30 cm Durchmesser oder Höhe). Runde Formen herrschen vor, am beliebtesten scheinen kugelförmige oder halbkugelige Gefässe zu sein, die sich nach oben gewöhnlich in einem längern oder kürzern Hals fortsetzen. Da viele

¹⁾ In diesem Sinne, also als blosse, festliegende Unterlage, ist wohl auch die sogenannte Töpferscheibe der Kaffitscho (Bieber, Kaffa, Bd. I, S. 418) zu verstehen.

²⁾ Handwerk und Industrie in Ostafrika, S. 25.

Töpfe einen runden, gewölbten Boden haben, müssen sie entweder gestützt oder aufgehängt oder in den Sand gestellt werden. Fast ohne Ausnahme besitzen sämtliche Gefässe ein bis zwei seitliche Henkel zum Anfassen oder Durchziehen eines Strickes. Verbreitet sind auch länglich-runde, mehr krugförmige Objekte mit eingeschnürtem Hals, oder dickbäuchige, topfähnliche Gefässe, mit und ohne Hals.

Aus Ton geformt und gebrannt ist der alte abessinische **Herd**. Er besteht aus einer flach-wannenartig geformten Tonplatte, die auf drei Füßen über das Feuer gestellt wird und einen Durchmesser von 30 bis 50 cm¹⁾ hat; die Füße sind ca 10 bis 20 cm hoch. Ueber diese Kochplatte kann ein umfangreicher, konischer Deckel gestülpt werden, der in einem kurzen, zylinderartigen Handgriff endet. (In den Städten Abessiniens ist heute der Tonherd schon vielerorts durch die eiserne Fusspfanne europäischer Herkunft verdrängt).

In grosser Zahl sind die **Wasserkrüge** (Taf. VIII, Fig. 5) verbreitet. Sie sind birnförmig, gewöhnlich mit langen, dicken Hälsen versehen. Die amharischen Frauen tragen die gefüllten Krüge auf dem Rücken. Sie umwickeln zu diesem Zwecke den Hals des Kruges mit einem Seil, wobei dieses durch eine für alle diese Krüge charakteristische Oese am Halsansatz gehalten wird, und schlingen das Seil um die Brust.

Neben den allgemein gebräuchlichen Grössen (ca. 30 cm Höhe) sind auch riesige, kugelige Krüge (Durchmesser oft bis 60 cm) mit nur kurzem, dickem Hals verbreitet, die ebenfalls auf dem Rücken getragen werden²⁾.

Von ähnlicher Form sind die **Honigwein-Krüge** (Taf. VIII, Fig. 4). Sie haben ebenfalls einen birnförmigen Körper, der in einen längern Hals übergeht. Am Ansatz des Halses finden sich zwei Oesen zum Durchziehen einer Schnur, da diese Krüge gewöhnlich an den Wänden der abessinischen Hütten aufgehängt werden. Ihre Grösse beträgt ca. 20 bis 30 cm.

Zur Aufbewahrung von Bier und Honigwein dienen Krüge von bedeutenderem Fassungsvermögen. Die kleineren mögen durchschnittlich 10 bis 15 L fassen. Die grössern fassen 150 und mehr L und werden zur Hälfte in den Boden eingegraben. Sie haben die Form einer Amphore mit zwei

¹⁾Nach Borelli, *Ethiopie méridionale*, p. 114, hat sie einen Durchmesser von 70 cm.

²⁾Vergl. Osgood Wilfred, *Nature and Man in Ethiopia*. The National Geographic Magazine, August 1918, S. 112. Abbildung.

seitlichen Henkeln und in der Regel rundem Boden. Krüge von ähnlicher Form und Grösse dienen auch zum Aufbewahren von Getreide.

Von sorgfältigerer Arbeit zeugen die Fig. 1, 2, 3, und 6 auf Taf. VIII. Sie haben zum Teil Krug- (Fig. 6), zum Teil Schüssel- (Fig. 1 und 3) oder Kannenform (Fig. 2). Sie zeichnen sich vor allem durch eine Art Mattglasur aus, die vielleicht von der Euphorbienbeize her stammt. Ausserdem zeigen sie am Ansatz des Halses einen charakteristischen Dekor, der in Zierbändern aus Schraffen- oder Zackenmotiven besteht.

Von ähnlicher Ausführung, aber unverziert, ist der henkellose Becher (Taf. VIII, Fig. 7), dessen Innenseite ebenfalls die Mattglasur zeigt, während die Aussenseite nur zonenweise glasiert erscheint.

Taf. VIII, Fig. 8 ist eine kleine Henkeltasse von fast zylindrischer Form, mit niedrigem Fuss und ohne jede Verzierung.

Die **Mörser** sind zylinderförmig, in der Mitte oft verengt, und dienen zum Zerstampfen von Berberi-Pfeffer.

Es werden auch **Teller** oder Schalen mit ziemlich hohem und hohlem Fuss hergestellt. Duchesne-Fournet, Mission en Ethiopie, T. II, Pl. XVII, zeigt auf einem gemeinsamen hohlen zylindrischen Fuss drei Teller nebeneinander angeordnet, es kommen aber auch häufig zwei und vier nebeneinander vor.

Die **Gulelat**¹⁾ ist eine eigenartige Bekrönung von Dachspitzen, von 60 bis 150 cm Höhe. Interessant ist vor allem ihre Verbreitung in Afrika: In Abessinien in wenigen Gebieten im Norden und in Kamerun an der Westküste, wo sie allerdings in den einzelnen Teilen etwas verändert ist. Diese phantastische Bekrönung des abessinischen Daches ist wohl aus dem umgestülpten Tontopf entstanden, der das Eindringen des Wassers in das Strohdach verhindern soll.

Belegstücke aus der Abessinien-Sammlung des Historischen Museums Bern.

1. Schüssel.

Aus Ton, schwarz, mit einer Art Mattglasur. Auf niedrigem, zylindrischem Fuss erhebt sich die bauchige, oben zu einem weiten, niedrigen Hals eingezogene Schüssel. Die

¹⁾ Vergl. deutsche Aksum-Expedition, Bd. III, S. 13 und 14.

Verzierungen bestehen in einem breiten Schraffurband, darüber zwei Zackenreihen in Relief, rechts und links unterbrochen durch je drei aufwärts gerichtete, durchbrochene Kegel. Mehrfach lädiert. (Taf. VIII, Fig. 3).

Masse: Durchmesser am Fuss 9,4 cm Invent.-Nr. Ab. 213
 Durchmesser am Bauch 17 cm Sammlung Pfeiffer
 Durchmesser oben 11 cm
 Höhe 13 cm

2. Schüssel oder Hafen.

In Form, Ausführung und Dekor ähnlich Invent.-Nr. Ab. 213, nur der Hals etwas höher. Auf der einen Seite befindet sich an Stelle der vier Zierbuckel ein Henkel. (Taf. VIII, Fig. 1).

Masse: Grösster Durchmesser 15,5 cm Invent.-Nr. Ab. 214
 Oberer Durchmesser 8,6 cm Sammlung Pfeiffer
 Höhe 14,7 cm

3. Kännchen.

Aus schwarz glasiertem Ton. Auf niedrigem Fuss, bauchig, mit kurzem, weitem Hals. Auf der einen Seite ein Henkel, auf der andern zwei kurze Ausgüsse. Der Dekor besteht aus vier ringsum laufenden Kerben und einem besonderen Zierband darüber.

Diese zierlichen Krüge werden in den besseren Kreisen als Kaffee- und Teekannen benutzt. (Taf. VIII, Fig. 2).

Masse: Grösster Durchmesser 9,8 cm Invent.-Nr. Ab. 215
 Durchmesser am Hals 5,9 cm Sammlung Pfeiffer
 Höhe 8,6 cm

4. Krug.

Aus rot-schwarzem Ton gebrannt, Aussenseite matt glänzend. Aus flach kugeligem Grund allmählich sich verjüngend und in den Hals übergehend. Beidseitig zwei kleine Henkel. Grobe Verzierungen mit Kerben. In dieser Art von Krügen wird der Honigwein (Hydromel) aufbewahrt und getrunken. (Taf. VIII, Fig. 4).

Masse: Höhe 11,7 cm Invent.-Nr. Ab. 81
 Durchmesser 8,8 cm Sammlung Michel

5. Milchkrug.

Aus Ton, schwarz, mit matter Glasur. Der kugelige Körper erhebt sich auf niedrigem Fuss und geht in einen langen, sich nach oben etwas verjüngenden Hals über. Der Dekor besteht aus einem breiten Zierband etwas unterhalb des Halsansatzes, und je drei kleinen, hörnchenartigen Buckeln darüber, einander gegenüberstehend. (Taf. VIII, Fig. 6).

Masse: Grösster Durchmesser 11,5 cm Invent.-Nr. Ab. 367
 Höhe 17 cm Sammlung Michel

6. Wasserkrug.

Aus Ton, rot bis schwarz, matt glänzend. Der untere Teil, napfförmig gerundet, geht nach einem ringsum laufenden, kantigen Zierwulst, konisch sich verjüngend, in den langen Hals über. Auf einer Seite ein Henkel, gegenüber ein seitlich eingedrückter Kopf. Grobe Verzierungen in Form von ringsum laufenden Kerben. Oben geflickt und ergänzt. (Taf. VIII, Fig. 5).

Masse: Höhe 22,5 cm Invent.-Nr. Ab. 79
 Durchmesser 13,5 cm Sammlung Michel

7. Henkeltasse.

Aus rot-schwarzem, matt glänzendem Ton mit goldig schimmernden Glimmerschüppchen. Auf niedrigem Fuss erhebt sich der fast zylindrische Körper mit schwach ausladendem Rand. An einer Seite der Henkel, durch den man kaum einen Finger stecken kann. Am Fuss etwas lädiert. (Taf. VIII, Fig. 8).

Masse: Höhe 7,5 cm Invent.-Nr. Ab. 82
 Durchmesser ca 7,5 cm Sammlung Michel

8. Tässchen.

Aus schwarz gebranntem Ton. Innen vollständig glasiert, die Aussenseite nur in Form von Streifen. Der niedrige Fuss matt. (Taf. VIII, Fig. 7).

Masse: Durchmesser 6,5 cm Invent.-Nr. Ab. 83
 Höhe 5,1 bis 5,3 cm Sammlung Michel

9. Ofenplatte.

Aus Ton, in Gestalt einer runden, auf der Oberseite schwarz-matten Platte mit schwach überragendem, nach aussen abgeschrägtem Rand. Auf der Unterseite ist die rohe, braune, stark glimmerhaltige Tonmasse sichtbar. Entzwei gebrochen und wieder geflickt.

Masse: Durchmesser ohne Rand 30 cm Invent.-Nr. Ab. 78
 Durchmesser mit Rand 35 cm Sammlung Michel
 Dicke mit Rand 2,4 cm

10. Räuchergefäss.

Aus rotem, stellenweise schwarzem Ton, mit matter Glasur, schüsselförmig flach mit abgeschrägtem Rand und zylindrischem, etwas ausladendem Fuss. (Taf. VIII, Fig. 10).

Masse: Durchmesser 20 cm Invent.-Nr. Ab. 76
 Höhe 11 cm Sammlung Michel